

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 20 (1933)
Heft: 11

Wettbewerbe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

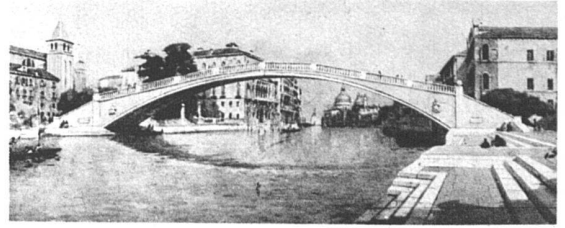
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wettbewerb Ponte dell'Accademia Venedig — ein Heimatschutzproblem

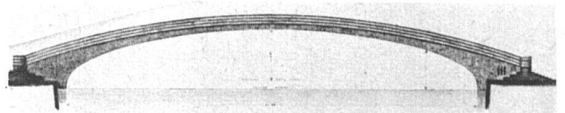
An Stelle einer abgebrochenen eisernen Brücke soll eine neue Brücke über den Canal Grande gebaut werden, Spannweite 50 m, davon mindestens 38 m in 4,5 m Höhe über dem Wasserspiegel, minimale Pfeilhöhe über Flutwasserstand 6 m, Minimum der Gehbahnbreite 5 m, Maximum der Kosten L. 2.500.000.

Dass bei einer Brücke an so prominenter Stelle, in einem so einheitlichen, in mehr als tausend Jahren organisch gereiften Stadtbild die Forderung der «Anpassung an die Umgebung» eine Hauptrolle spielt, ist begreiflich und berechtigt. Zweifel können nur darüber entstehen, auf welche Weise diese Anpassung am besten erreicht wird. Dieser Wettbewerb und sein Ergebnis rollt die Heimatschutzfrage wieder einmal in ihrer ganzen Breite auf. Das Preisgericht hat Abbildung 1 mit dem 1. Preis ausgezeichnet. Eine historisierende Lösung, der niemand ansieht, dass sie im Jahr 1933 entstanden ist — und gerade das scheint das Preisgericht als Vorzug betrachtet zu haben.

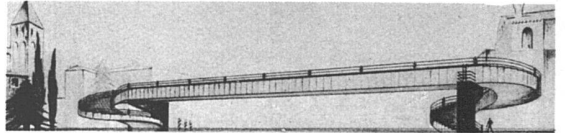
Wir unterstreichen, dass uns die Einordnung eines Neubaus in eine wertvolle Umgebung ein höchst wichtiges Anliegen ist und dass wir durchaus nicht auf dem Standpunkt jener Radikalen stehen, die finden, man solle historische Denkmäler und alte Stadtbilder je rascher desto besser beseitigen, um damit dem «Verkehr» oder sonst einem Aberglauben zu huldigen. Aber gerade hier tritt das Zweischneidige und Zweideutige der vermeintlich traditionsgetreuen Lösung deutlich in Erscheinung: *Indem man alle Vorbilder kopiert und Kopien in die echte historische Umgebung stellt, degradiert man diese zum Theaterprospekt. Man nimmt sie nicht ernst, man findet es nicht der Mühe wert, sich wirklich mit ihr auseinanderzusetzen, man hat keinen Respekt vor dem Echten, sonst würde man seine Unnachahmlichkeit empfinden. Je mehr man den historischen Schicksalsgehalt einer Umgebung versteht und bewundert, desto weniger wird man in Versuchung kommen, sich durch Nachahmung von aussen her in den geschlossenen historischen Organismus einzudrängen und mit den Praktiken des Antiquitätenfälschers der Vergangenheit Neubauten zu unterschieben.* Dabei ist das erstprämierte Projekt recht anständig; der Fehler liegt nicht in seiner Ausarbeitung, sondern in der *Problemstellung*. Auch der zweite Preis fiel auf ein zwar einfacheres, aber in seiner Linienführung ebenso historisierendes Projekt, das ein Eisenbetonskelett mit einer Verkleidung aus istrischem Haustein vorsah, die durch ihren Fugenschnitt den Anschein erweckt, als handle es sich um ein gemauertes Gewölbe. Der dritte Preis (Abbildung 2) gibt eine einfache Eisenbetonkonstruktion. Ohne auf die Kritik von Einzelheiten einzugehen, lässt sich sagen, dass sie weder betont «histo-



Erster Preis, Arch. Duilio Torres



Dritter Preis, Ing. Cesare Pascoletti
Mitarbeiter Ing. Borghi und Ing. Barduca



Projekt der Architekten Agnoldomenico Pica und Mirko Bucciatti

(Der Wettbewerb ist ausführlich publiziert in Heft 5 1933 der Zeitschrift «Architettura» [Rivista del Sindacato Nazionale Fascista Architetti], der auch die Bilder entnommen sind.)

risch» noch betont «modern» wirkt, und gewiss wäre eine Betonkonstruktion dieser Art das Lautloseste, Diskreteste und damit Würdigste gewesen, was sich an dieser Stelle errichten liess. Abbildung 3 zeigt eine betont modernistische Lösung, die diese Diskretion vermissen lässt. Mit überreicher Verwendung von Glas, nächtlichen Beleuchtungseffekten zuliebe, macht sich diese Brücke über ihre Leistung hinaus wichtig, sie kokettiert etwas kindisch mit Modernität und würde damit das Stadtbild unnötig verletzen, während sie als provisorisches Bauwerk in einem Ausstellungspark höchst amüsant sein könnte. Gerade die beiden Pole, historisierend und modernistisch, zeigen hier, dass die Flucht ins Extrem immer ein Ausweichen vor der Verantwortung und der ernsthaften Durcharbeitung einer Aufgabe bedeutet; vielleicht hätte hier ein gebildeter Ingenieur ohne Architekten-Ambitionen, der nur an die Aufgabe und nicht zu sehr an den äusserlichen Effekt gedacht hätte, eine bessere, weil unauffälligere Lösung für diese Aufgabe gefunden, bei der sich vornehme Bescheidenheit in architektonischer, und optimale Konstruktion in technischer Hinsicht decken würden.

p. m.